

ARCHI
TEKTUR
IM GE
BRAUCH

Gebaute Umwelt als
Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,
Christine Neubert und Constanze A. Petrow (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft
Band 2

Universitätsverlag
der TU Berlin

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT



ARCHITEKTUR IM GEBRAUCH
Gebaute Umwelt als Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,
Christine Neubert und
Constanze A. Petrow (Hg.)



Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 2. Forums Architekturwissenschaft zum Thema Architektur im Gebrauch, das vom 25. bis 27. November 2015 im Schader-Forum in Darmstadt stattfand. Die Beiträge nähern sich dem Thema grundlegend in zwei Perspektiven. Zum einen interessiert die lebensweltliche Verankerung von Architektur: die Gebrauchserfahrungen und die vielfältigen Weisen, in denen das Gebaute im Alltag jedes Menschen in Erscheinung tritt. Zum anderen werden die Vorstellungen vom Gebrauch in Prozessen des Planens und Bauens untersucht. Dabei treten unweigerlich auch Spannungsverhältnisse auf – zwischen Planerinnen und Nutzern, aber auch zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen. Sowohl in theoretischen Auseinandersetzungen zu einem Begriff von Gebrauch in der Architektur als auch in empirischen Studien zu einzelnen Bauten und Bautypen, zeitgeschichtlichen Gebrauchsphänomenen und Situationen des Alltags wird dem auf den Grund gegangen.

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Forum Architekturwissenschaft, Band 2

ARCHITEKTUR IM GEBRAUCH

Gebaute Umwelt als Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,
Christine Neubert und
Constanze A. Petrow (Hg.)

Universitätsverlag
der TU Berlin



STEPHANIE KERNICH

Die affektiven Deutungsstrategien von Architektur-Laien

Dieser Beitrag befasst sich mit den Relevanzstrukturen von Architektur-Laien bei der Wahrnehmung der gebauten Umwelt, da – so die hier vertretene These – bei Laien prinzipiell andere Sinn- und Deutungszuschreibungen der gebauten Umwelt zugrunde liegen als bei denen, die sich professionell mit ihr beschäftigen. Dabei geht es insbesondere um die affektiven Deutungsstrategien, die hier als eine Auswahl präsentiert werden.

Die Wahrnehmung der gebauten Umwelt durch Architektur-Fachleute auf der einen Seite und durch die Bevölkerung auf der anderen Seite stehen in einem nicht zu unterschätzenden Spannungsverhältnis: Architektur und damit die gebaute Umwelt wird häufig nicht so wahrgenommen, wie Architektur-Fachleute sich das vorstellen, was sich in öffentlich geäußerten Kommentaren wie dem Folgenden widerspiegelt: „Außer dem Prime Tower und dem Elefantenhaus (Zoo) gibt es nun wirklich keine herausragend gute Architektur in Zürich. Soll mir mal jemand erklären, was am Toni Areal architektonisch toll sein soll (für mich ein überdimensionierter Bunker) oder die größte Bausünde der letzten Jahre – die Europaallee“.¹

Wenn die gebaute Umwelt von der Bevölkerung kritisch wahrgenommen und kommentiert wird, was auch das anschließende

1 Roger Oesch: Leserbrief. Das sind die besten Bauten von Zürich. In: Tages-Anzeiger, 6. Juni 2016. URL: <http://www.tages-Anzeiger.ch/zuerich/stadt/das-sind-die-besten-bauten-von-zuerich/story/27069605#mostPopularComment> (08.01.2017).

Beispiel illustriert, wird offensichtlich, dass eine grundlegende Diskrepanz besteht zwischen professionellen ästhetischen und sozio-kulturellen Konzepten von Architektur-Fachleuten und der Aneignung von Architektur-Laien in deren jeweiliger Alltagswirklichkeit: „Die ‚hässlichen Quader‘ bleiben aber [...] ein 80 Meter langer Riesenklötz mit vielen kleinen Klötzen, da können Ausführungsplan und clevere Architektur nichts ändern und verschönern“.²

Das damit angesprochene Thema der Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur³ wurde bereits von Riklef Rambow in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Allerdings beziehen sich die empirischen Grundlagen seiner architekturpsychologischen Studie auf quantitative Befragungen von Architektur-Studierenden. Jedoch kann man Architektur-Studierende schwerlich als Architektur-Laien auffassen, liegt bei ihnen doch bereits allein durch ihre Studienrichtungswahl mindestens ein implizites Interesse an Architektur zugrunde. Es bleibt also die Frage im Kern unbeantwortet, wie die gebaute Umwelt als soziales Phänomen erforscht werden kann, das als geteilte intersubjektive Alltagswirklichkeit in Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum steht, denn: „der Mensch – freilich nicht isoliert, sondern inmitten seiner Kollektivgebilde – und seine gesellschaftliche Welt stehen miteinander in Wechselwirkung. Das Produkt wirkt zurück auf seinen Produzenten. [...] daher gibt es für jedes Leben eine Spanne, in deren zeitlichem Verlauf der Mensch in seine Teilhaberschaft an der gesellschaftlichen Dialektik eingeführt wird. Dieser Prozess ist die Internalisierung: das unmittelbare Erfassen und Auslegen eines objektiven Vorgangs oder Ereignisses, das Sinn zum Ausdruck bringt, eine Offenbarung subjektiver Vorgänge bei einem Anderen also, welche auf diese Weise für mich subjektiv sinnhaft werden“.⁴

2 Raffael Ullmann: Leserbrief. Dem Volk vorlegen. In: Tages-Anzeiger, 2. August 2016, S. 10.

4 Peter L. Berger, Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M. 2003, S. 65, 139.

3 Riklef Rambow: Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur. Münster 2012.



Durch diesen Beitrag soll zum einen deutlich gemacht werden, dass es sich bei Architektur-Laien um andere Relevanzstrukturen und damit zusammenhängend um andere Deutungsstrategien handelt als bei Architektur-Fachleuten. Um diese wissenschaftlich zu erforschen, wird zum anderen eine Möglichkeit vorgestellt, wie die explizit und implizit vorhandene architektonische Wirklichkeitsauffassung von Architektur-Laien erhoben und analysiert werden kann.

Daher steht hier die alltägliche subjektive Wahrnehmung der gebauten Umwelt durch die Bevölkerung im Mittelpunkt. Untersucht werden die für diese damit verbundene soziale, kulturelle und ästhetische Kriterien, ohne jedoch die soziokulturellen und ästhetischen Definitionen zu diesen Konzepten aus Architekturtheorie, Stadtplanung und/ oder Kunstwissenschaften unhinterfragt zu übernehmen. Denn – so eine weitere, hier vertretene These: Die bestehenden Sinn- und Deutungszuschreibungen können nur dadurch entdeckt und analysiert werden, indem man sich einerseits im Rahmen einer empirischen Forschung direkt ins Forschungsfeld hinein begibt, das heißt in die Alltagswirklichkeit der Bevölkerung. Andererseits sind gemäß den wissenschaftlichen Standards der qualitativen Sozialforschung entsprechend sowohl die Datenerhebung als auch deren Auswertung stets methodologisch reflektierend durchzuführen. Dazu gehören als eine der wichtigsten Grundprinzipien der qualitativen Sozialforschung eine Offenheit gegenüber möglichen Forschungsergebnissen und dementsprechend ein adäquat entwickeltes Erhebungsverfahren. Es reicht also nicht, wenn Architektur-Fachleute Alltagswirklichkeit subjektiv nachempfinden, da sie unweigerlich mit einem fachlich geprägten Aufmerksamkeitsfokus ins Forschungsfeld gehen.⁵

Zu Beginn dieses Beitrags wird die theoretische Ausgangsbasis skizziert, indem architektursoziologische Theorien mit der soziologischen Theorie der gesellschaftliche[n] Konstruktion der

5 Wie dies jüngst wieder geschehen ist in: Eberhard Tröger, Dietmar Eberle (Hg.): Dichte Atmosphäre. Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt. Basel 2015, S. 29–43 und S. 151–169.

Wirklichkeit⁶ verbunden werden, um den personalen Bezug der subjektiven Wahrnehmung berücksichtigen zu können. Es folgen Ausführungen zur Methodologie und zur Datenbasis, darauf aufbauend wird ein Teil der Forschungsergebnisse vorgestellt.⁷

Theoretischer Rahmen Die gebaute Umwelt als Gegenstand der Architektursoziologie

Gebaute Umwelt umfasst neben der Architektur auch deren Umfeld wie beispielsweise Vorgärten, Innenhöfe oder Stadtraumgestaltungen. Wenn nach der Wahrnehmung von Architektur gefragt wird, sollte diese Umgebung als möglicher Einflussfaktor berücksichtigt werden. Daher wird hier der Begriff ‚gebauter Umwelt‘ verwendet.⁸ Diese stellt eine von Menschen in unterschiedlichen Epochen geschaffene materiale Kultur dar. Gleichzeitig bildet sie die Lebensumgebung von Menschen und beeinflusst deren Handlungsmöglichkeiten sowie -grenzen, die durch diese Lebensumgebung erst entstehen. Die gebaute Umwelt stellt somit im Sinne von Berger und Luckmann eine soziale Tatsache dar. Es kann festgehalten werden, „dass die Beziehung zwischen dem Menschen als dem Hervorbringer und der gesellschaftlichen Welt als seiner Hervorbringung dialektisch ist und bleibt. Das bedeutet: der Mensch – freilich nicht isoliert, sondern inmitten seiner Kollektivgebilde – und seine gesellschaftliche Welt stehen miteinander in Wechselwirkung. Das Produkt wirkt zurück auf seinen Produzenten“,⁹ wobei unter „Produzenten“ in diesem Zusammenhang eben auch die Bevölkerung und ihre Alltagswirklichkeit zu verstehen ist.

6 Berger und Luckmann 2003 (Anm. 4).

7 Eine ausführliche Darstellung der Forschungsarbeit findet sich in: Stephanie Kernich: Alltägliche Architektur. Die gebaute Umwelt in unserer Alltagswirklichkeit. Konstanz 2017.

8 Dass damit auch eine Räumlichkeit einbezogen wird, soll hier nicht vertieft thematisiert werden, da das Forschungsinteresse auf die Wahrnehmung der gebauten Umwelt bezogen ist und nicht auf deren räumliche Wahrnehmung.

9 Berger und Luckmann 2003 (Anm. 4), S. 64–65.

Menschen als handelnde Subjekte

Die Perspektive der Bevölkerung, die sich in der gebauten Umwelt als ihrer Alltagswirklichkeit bewegt und darin lebt, ist bislang selbst in der architektursoziologischen Forschung wenig beachtet worden. Auch aus diesem Grund basiert das im Folgenden Vorgestellte auf einer Konzeption der Wissenssoziologie, die „impliziert, dass Soziologie zu jenen Wissenschaften gehört, deren Forschungsgegenstand der Mensch als Mensch ist [...]. Dieser Forschungsgegenstand ist Gesellschaft als Teil einer menschlichen Welt, geschaffen von Menschen, bewohnt von Menschen und in unaufhörlichem historischen Prozess wiederum an Menschen schaffend“.¹⁰ In diesem theoretischen Rahmen werden – ausgehend von der Bevölkerung als personale Akteure¹¹ – Wirklichkeitskonstruktionen im Alltags zur soziologischen Begriffs- beziehungsweise Kategorienbildung herausgearbeitet, welche in einer kommunikativ vermittelten Interaktionssituation zur Sprache kommen. Denn „sprachliche Zeichengebung erreicht als symbolische Sprache die weiteste Entfernung vom ‚Hier und Jetzt‘ der Alltagswelt. [...] Sie errichtet riesige Gebäude symbolischer Vorstellung, welche sich über der Wirklichkeit der Alltagswelt zu türmen scheinen [...]. Religion, Kunst, Wissenschaft sind die größten Symbolsysteme der bisherigen Geschichte der Menschen [...]. Sprache hat nämlich die Kraft, nicht nur fern der Allerweltserfahrung Symbole zu bilden, sondern sie umgekehrt auch wieder in die Alltagswelt ‚zurück-zuholen‘ und dort als objektiv wirkliche Faktoren zu ‚präsentieren‘. Symbole und symbolische Sprache werden so tragende Säulen der Alltagswelt und der ‚natürlichen‘ Erfahrung ihrer Wirklichkeit“.¹² Mit dieser theoretischen Grundlage können systematisch die durch Menschen in deren Alltagswirklichkeit konstruierten, sozialen und kulturellen Deutungszusammenhänge erkannt, rekonstruiert und analysiert werden.

10 Ebd., S. 201.

12 Ebd., S. 157–166.

11 Siehe ausführlicher in: Kernich 2017 (Anm. 7), S. 46–47.

„Die Wirklichkeit oder das, ‚wo Objektivationen Realität geworden sind‘, bleibt vorerst nur ein Abstraktum. Erst durch die Wahrnehmung von Subjekten werden die Objektivationen in einen subjektiven Sinnzusammenhang gestellt. Um diese Sinndeutungen und diese Kongruenzherstellung auf einer intersubjektiven Ebene wissenschaftlich zu fassen zu bekommen, werden Kategorien und (Ein-)Ordnungsstrukturen benötigt“.¹³ Dies findet ebenfalls in einem intersubjektiven Austausch statt und verhält sich reziprok zueinander. Die solchermaßen zu erforschende gebaute Umwelt wird hier als „konstitutives Element des Sozialen“ aufgefasst, welches eine mehr oder weniger starke Verbindung zwischen den Individuen und dem Sozialen herstellt.¹⁴ Menschen schreiben der gebauten Umwelt beziehungsweise Elementen von ihr dynamische, wechselseitige und damit auch antizipierende Wirkungen zu.

Die Reziprozität beinhaltet einerseits Veränderungen durch handelnde Subjekte, indem diese die gebaute Umwelt im Laufe der Zeit entwerfen, erbauen und Bestehendes verändern, erneuern oder abreißen lassen. Andererseits beeinflusst die gebaute Umwelt eigendynamisch die in ihr lebenden und handelnden Subjekte. Allerdings beruht diese vermeintliche Selbstständigkeit allein auf der von diesen Subjekten durch Zuschreibung übertragenen Eigendynamik: „Der Architektur muss nicht ein Eigenleben diagnostiziert werden, um die Verwendung von Alltagswissen bzw. Wissensvorräten sowie Interaktionen zwischen Subjekt und Objektzuschreibungen zu analysieren. Dass Architektur handlungsrelevant sein kann, steht außer Frage“.¹⁵ Dieses darin vorhandene Handlungspotenzial bezieht sich auch auf Architektur-Laien, die sowohl als Nutzer, wesentlich mehr noch als Eigentümer von Immobilien handeln oder die mit ihrem Handeln beispielsweise durch die Gestaltung von privaten Außenräumen Einfluss nehmen können. Dies gilt ebenso in größeren, längerfristigen Zusammenhängen

13 Ebd., S. 46–47.

15 Kernich 2017 (Anm. 7), S. 46–47.

14 Joachim Fischer, Heike Delitz (Hg.): Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie. Bielefeld 2009, S. 9–17.



durch das Frequentieren – oder eben gerade durch das Nicht-Frequentieren – von öffentlich zugänglichen Räumen.

Damit sind wahrnehmbare Veränderungen im öffentlich zugänglichen Raum angesprochen, die Bestandteil der Sinn- und Deutungsstrukturen von Architektur-Laien sind. Diese decken sich nicht zwangsläufig mit dem Aufmerksamkeitsfokus von Architektur-Fachleuten, da ganz andere Erkennungszeichen eine Rolle spielen. Diese haben ihren Ursprung in dem hier präsentierten Modell der Deutungsstrategien (Abb. 2).

Gerade mit den Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung kann sichergestellt werden, mit welcher ‚Wirklichkeit‘ man es zu tun hat. Damit kann die rein beschreibende Ebene überwunden und es können soziologische Theorieansätze generiert werden.

Methodologische Erörterungen und empirische Daten

Dieser Beitrag widmet sich insbesondere der Frage, welche kulturell bestehenden und durch Sozialisation erworbenen Muster von Sinn- und Deutungszuschreibungen bei der Wahrnehmung der gebauten Umwelt als Alltagswirklichkeit festgestellt werden können. Solche Fragestellungen können idealerweise mit qualitativen Methoden erforscht werden. Nur wenn man sich nicht mit einer im Voraus festgesetzten, erwarteten Kriterienliste ins Forschungsfeld begibt, kann die Forschung anders als angenommen verlaufen und es können mögliche ‚neue‘, das heißt unerwartete Kriterien entdeckt werden. Wenn nach den Deutungsstrategien von Menschen in deren Alltagswirklichkeit geforscht wird, kann man in der Forschungspraxis Prozesse der intersubjektiven Kongruenzherstellung nachverfolgen, die sich nicht auf ein Einzelfallphänomen reduzieren lassen.

Die Grounded Theory Methodologie (GTM) als geeigneter Forschungsstil

Da hier nicht die befragten Personen im Mittelpunkt stehen, sondern, wie bereits erwähnt, ein soziales Phänomen, wurde die Datenerhebung und -auswertung im Forschungsstil der Grounded Theory Methodologie (GTM) angewandt. Es wurden keine Einzelfallstudien durchgeführt, sondern vielmehr fallübergreifend geforscht, mit dem Ziel, möglichst differenziert das soziale Phänomen der Wahrnehmung der gebauten Umwelt zu beleuchten. Dennoch bestehen die Daten aus Aussagen von Befragten im Sinne von Alfred Schütz und Thomas Luckmann, wonach ‚Sinn‘ immer gebunden an die aussagende Person zu verstehen ist: „als biographische Relevanzstruktur und in Um-zu- und Weilmotive eingebettete Handlungslogik“.¹⁶ So kann rekonstruiert werden, was aus der individuellen Erinnerung zur Deutungsunterstützung bei der sprachlichen Vermittlung des Wahrgenommenen abgerufen wird, also wie das ‚neu‘ Wahrgenommene mit einem bestehenden Wissensvorrat in Einklang gebracht wird.

Die empirische Datenbasis

Die empirische Basis dieses Beitrags besteht aus Erhebungen, die von Dezember 2011 bis August 2013 im Seefeldquartier in Zürich durchgeführt wurden. Im Zentrum stehen Begehungsinterviews mit Gesprächsaufzeichnung und die fotografische Dokumentation,¹⁷ die an zahlreichen Objekten der gebauten Umwelt aus unterschiedlichen Epochen entlang führten, welche sich zudem in verschiedenen Stadien des Umbaus oder der Erneuerung befanden. Mit der Methode der Begehungsinterviews wurde konsequent die Perspektive der befragten Architektur-Laien in den Mittelpunkt gerückt und es wurden deren jeweilige Kriterien der Wahrnehmung der gebauten Umwelt erfasst.

¹⁶ Monika Wohlrab-Sahr (Hg.): Kultursoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen. Wiesbaden 2010, S. 14.

¹⁷ Kernich 2017 (Anm. 7), S. 72–76.

Im Rahmen der Forschungsarbeit sind auf der Basis dieser Begehungen die während des Wahrnehmungsprozesses erzeugten Relevanzstrukturen und Deutungsmuster sukzessive rekonstruiert worden. Diese subjektiven Einordnungen und individuellen Verknüpfungen seitens der Teilnehmenden wurden mit deren lebensweltlich erworbenen Bezugssystemen zu Typen von Wahrnehmungsstrukturen des Phänomens ‚gebauter Umwelt‘ verbunden, unter anderem durch Folgeinterviews in Form von Leitfadeninterviews, die jeweils drei bis vierzehn Tage nach den Begehungen durchgeführt wurden.¹⁸

Das Kodierparadigma der GTM¹⁹

Folgende Zusammenhänge der Sinn- und Deutungsstrategien zum sozialen Phänomen der Wahrnehmung der gebauten Umwelt konnten fallübergreifend rekonstruiert werden (Abb. 1):

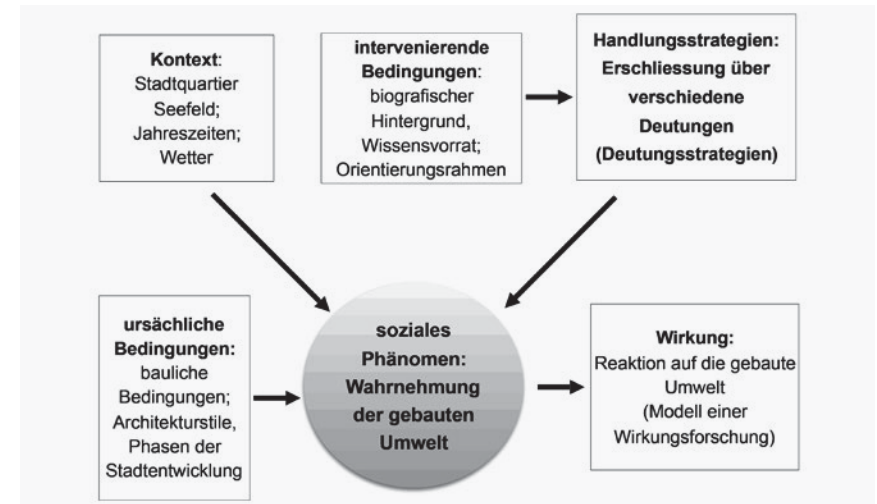
Das Seefeldquartier in Zürich stellt den Kontext dar und ist den Teilnehmenden mehr oder weniger vertraut.²⁰ Die Vorstellungen von diesem Stadtteil speisen sich aus unterschiedlichen Erfahrungen in und mit dem Quartier und dessen Vergangenheit. Ferner zählen zum Kontext auch die Jahreszeiten und die Wetterverhältnisse. Da solche Umstände in die Wahrnehmung einbezogen werden, haben sie keinen ursächlichen Einfluss auf die Wahrnehmung der gebauten Umwelt. Vielmehr handelt es sich um das Alltagswissen, das besagt, dass wetter- oder jahreszeitenbedingte Witterungsverhältnisse unterschiedliche Wirkungen haben können und daher in die Deutung einbezogen werden.

Ursächliche Bedingungen sind zeit- und raumdimensionale Veränderungen, wie beispielsweise durch unterschiedliche Bauweisen und Stadtentwicklungsphasen. Auch gesellschaftliche,

18 Ebd.

19 Detaillierte Ausführungen zum Kodierparadigma finden sich in: Kernich 2017 (Anm. 7), S. 100–114.

20 Mit Ausnahme der letzten kontrastierenden Datenerhebung mit einer Person, die das Quartier explizit vor dem Begehungsinterview nicht kannte.



● Abb. 1: Kodierparadigma zur Wahrnehmung der gebauten Umwelt als sozialem Phänomen

kulturell spezifische Wertevorstellungen gelten als kausal beziehungsweise ursächlich.

Unter intervenierenden Bedingungen²¹ sind die unterschiedlichen Anspruchs- und Erwartungshaltungen der Akteure zu verstehen. Sie entsprechen deren individuellem Blick und Aufmerksamkeitsfokus. Vor allem in Anbetracht eines sich verändernden Wahrnehmungsprozesses – sowohl im Laufe der Spaziergänge als auch im anschließenden Leitfadeninterview – kommen die fallspezifischen Grundhaltungen zum Tragen, die Einfluss auf die Deutungsstrategien haben. Zusätzlich lassen sich jedoch auch klar bestimmbare Orientierungsrahmen definieren, die fallübergreifend wirksam sind und abstraktere Ordnungsprinzipien darstellen.

Die Handlungsstrategien werden von den Befragten entwickelt und angewandt, um sich die gebaute Umwelt deutend und einordnend zu erschließen. Es werden dabei unterschiedlich strukturierte Schemata eingesetzt: von klaren, aber auch strikten

21 Der Begriff ‚intervenierend‘ wird definiert als ‚dazwischentretend‘ und ‚sich einmischend‘.

Einteilungen in gute und schlechte Architektur bis hin zu umfangreichen Differenzierungen, von eher intuitiven Zuordnungen bis hin zu klar geordneten Kriterien. Die gebaute Umwelt und damit auch die Architektur werden sowohl affektiv als auch durch pragmatische und/oder ästhetische Überlegungen erschlossen. Ferner finden immer wieder auch Deutungsstrategien im Sinne von artikulierten Mutmaßungen über Milieu- und Schichtzugehörigkeit der (darin vermuteten) Bewohnerschaft statt. Alle diese Deutungsstrategien werden argumentativ vorgebracht.

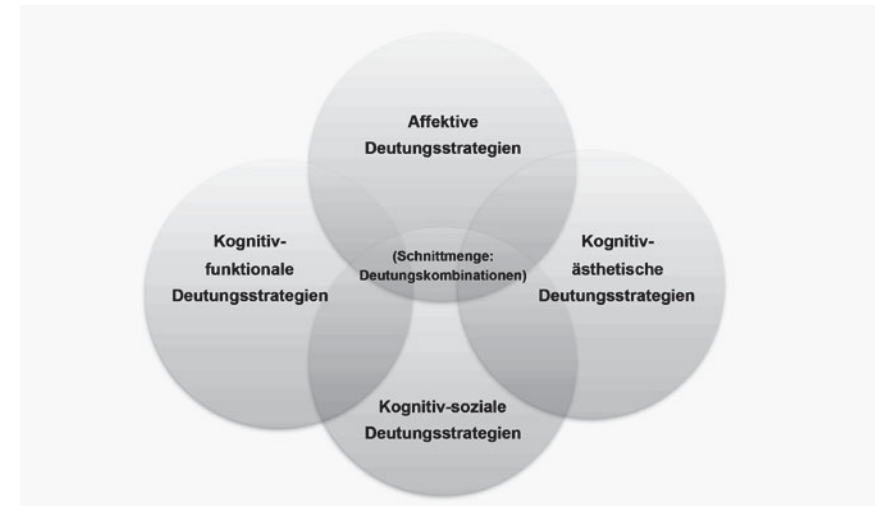
Die Wirkungen schließlich entsprechen den jeweiligen Reaktionen. Wenn das Wahrgenommene durch die soeben erwähnten Strategien gedeutet, eingeordnet und gegebenenfalls handlungsrelevant wird, kann dies anhand von unterschiedlichen Reaktionsformen systematisch rekonstruiert werden.

Ergebnisauswahl: affektive, insbesondere atmosphärische Deutungsstrategien²²

Generell kann zwischen kognitiven und affektiven Deutungsstrategien unterschieden werden. Zu den kognitiven Deutungsstrategien gehören die funktionalen, sozialen und ästhetischen; zu den affektiven zählen die emotionalen (vor allem Sympathie und Ausstrahlungskraft) sowie die atmosphärischen Deutungsstrategien. In der Praxis vermischen sich diese Handlungsstrategien (Abb. 2), wobei jedoch der jeweils dominierende Anteil in der Regel klar erkennbar ist. Dies verdeutlichen auch die nachfolgenden Zitate. In diesem Beitrag werden die atmosphärischen Deutungsstrategien als Teil der affektiven erläutert.²³ Sie sind Teil der systematischen Rekonstruktion aus dem empirischen Datenmaterial. Dadurch wird die grundlegende Rolle der Deutungsstrategien bei der Wahrnehmung der architektonischen Wirklichkeit erkennbar.

²² Kernich 2017 (Anm. 7), S. 128–143.

²³ Ebd., S. 89–99, 128–143.



● Abb. 2: Deutungsstrategien

Die folgenden Beispiele für affektive Deutungsstrategien stammen aus der empirischen Datenbasis der bereits erwähnten Forschungsarbeit:²⁴ Die verbalen Äußerungen in den Zitaten hängen eng mit den abgebildeten Fotografien zusammen, die während den Begehungsinterviews von den interviewten Personen selbst aufgenommen wurden. Sie dokumentieren bildlich, was in den Zitaten verbal geäußert wurde.

Beispiel 1 (dazu Abb. 3): Die Ausstrahlungskraft spielt eine wichtige Rolle als Anhaltspunkt. Die große Bedeutung, die der Ausstrahlung eines Gebäudes zugeschrieben wird, wirkt auch handlungsstrategisch: Es besteht zum Beispiel eine Erwartungshaltung, dass ein Haus einladend wirken sollte. Diese Deutung der Ausstrahlung eines Gebäudes wird – ähnlich der Deutung einer menschlichen Ausstrahlung – häufig in Verbindung mit ‚Charakter‘, ‚Seele‘ oder ‚Gesicht‘ vorgebracht:²⁵ „Ha, das ist ja riesig da. Das Gebäude. [S: Man kann sogar reingehen.] Ah ja?

²⁴ Ebd.

²⁵ So werden Gebäude als ‚seelenlos‘ oder ‚charakterlos‘ gedeutet, oder im positiven Sinne als ‚authentisch‘ oder ‚ehrlich‘.



● Abb. 3: Fotografiert während des dritten Begehungsinterviews im Winter 2012, Foto: Kernich

[S: Hast du Lust reinzugehen? Mal zu schauen?] Also. Ich finde es so schlimm, das reicht mir, was ich von außen sehe. Nein, wir-, wirklich. Also, wenn ich jetzt auch eine Wohnung suchen würde und ich käme da hin. Ich glaub-, ich glaube, ich würde von außen, würde ich gleich sagen, nein (schaudernd). Ich finde es einfach nicht schön. Es hat, es hat den Charakter von, ... abstoßend. Wenn man hinkommt schon. Weißt du, was ich meine? Also auf mich wirkt das-, einfach unsympathisch. Mag sein, dass es innen noch lustig ist, aber, ... auf mich wirkt es nicht gut“.²⁶

Des Weiteren kommt mit einer affektiven Wahrnehmung die Absicht zum Ausdruck, etwa bei einer Wohnungssuche auf die Gesamt-Atmosphäre zu achten: Im oben genannten Beispiel weigert sich die Befragte geradezu, jenes große, moderne Gebäude von innen anzuschauen, oder gar in den Innenhof zu

²⁶ Alle folgenden Zitate werden aufgrund der besseren Lesbarkeit nicht in der Form des

Originaltransskripts wiedergegeben. Zitat aus dem dritten Begehungsinterview im Winter 2012, Zeile 135–156.



● Abb. 4: Fotografiert während des ersten Begehungsinterviews im Sommer 2012, Foto: Kernich

gehen. Ihre Deutung ist stark wertend und dennoch diffus, da unklar bleibt, was genau der Anlass war. Tatsache ist, dass die negative Deutung zu einer ablehnenden Handlung führte und eine Vermeidungsstrategie entwickelt wurde, sich weiter damit auseinanderzusetzen.

Beispiel 2 (dazu Abb. 4): Deutende Aussagen werden – wie bereits erwähnt – argumentierend vorgebracht. Es handelt sich zwar um eine affektive Reaktion²⁷ auf das betreffende Gebäude, aber artikuliert wird ein Argument. Im folgenden Beispiel handelt es sich indessen um eine affektive Deutung, da sie emotional und spontan ausgedrückt wird. Solche Wahrnehmungsartikulationen finden ebenso in positiver Weise statt: in Form von Sympathiebekundungen bis hin zu spontaner Begeisterung. Die

²⁷ Kernich 2017 (Anm. 7), S. 143–154, 167–169.



Kriterien für ein „tolles“ Haus sind hier: sympathisch, schlicht, originell und dass sich dort „jemand“ etwas überlegt habe, das heißt, dass professionelles Können (von einem Architektur-Laien) gedeutet wird: „Ja, aber ich muss schon sagen, eben jetzt architektonisch. Weil das Haus da ist doch irrsinnig. Da ist doch irgendwie mal so was wie (dabei wird auf ein nebenan stehendes Gebäude gezeigt) dagestanden, oder. Und-, ... nein, solches Zeug habe ich nie gesehen irgendwie. Eben man läuft da durch und. Es erstaunt mich wirklich, was für tolle Häuser dastehen [...] [S: Was fasziniert dich an dem?] Das das, schlicht, vielleicht das Schlichte. Es ist eben gar nicht viel dran. [...] Ja, einfach das schlichte, es braucht eben gar nicht viel. Eben auch der Eingang. Das ist einfach leer und der, der- Der Boden, der-, wie sagt man. Das ist so Industrieboden, oder. [...] Ich finde-, nein, es ist sehr sympathisch. Also ich würde jetzt da jederzeit hineingehen und würde sagen ‚sehr schön‘. Auch, auch obwohl dass das grau ist. Das ist eigentlich ein bisschen eine kalte Farbe, oder. Grau. Aber ich würde sagen, nein, es ist gut gemacht. Auch da mit den Blumen, also. Einfach modern, originell. Da hat sich einer ein bisschen etwas designern müssen. Ein bisschen was überlegen“.²⁸

Beispiel 3 (dazu Abb. 5): Im Gegensatz dazu entsprechen die klaren Atmosphären-Wahrnehmungen im folgenden Beispiel Allerweltswissens-Konstruktionen.²⁹ Bei eindeutig atmosphärischen Zuordnungen gibt es häufig rückversichernde Fragen. Es wird versucht, im Gespräch Konsens herzustellen; dabei eignet sich das Atmosphärische für diese Erlebnisschilderungen offenbar besonders gut: Die folgenden Interviewpassagen

²⁸ Zitat aus dem ersten Begehungsinterview im Sommer 2012, Zeile 965–999.

²⁹ Den Hintergrund der soziologischen Begriffsdefinition von ‚Allerweltswissen‘ bildet die Unterscheidung zwischen zwei Analyse-Einstellungen, die den Konstruktionen ersten und zweiten Grades nach Alfred Schütz (1971) entsprechen. Die Rekonstruktionen ersten Grades beruhen weitgehend auf Allerweltswissen, die als Jedermannswissens-Argumente reproduziert werden, gestützt auf den subjektiven Sinn von Individuen. Ausführlicher in: Kernich 2017 (Anm. 7), S. 59–60.



● Abb. 5: Fotografiert während des dritten Begehungsinterviews im Winter 2012, Foto: Kernich

werden von emotionalen Begriffen wie „herzige Häuschen“, „Gemütlichkeit verborgen“ oder „mit Herz“ dominiert, die sich in der Wahrnehmung der interviewten Person auf die Stimmung der gesamten Straße ausbreiten. Vorgebracht in einer verniedlichen Form (Diminutiv) gipfelt die Atmosphärenbeschreibung in der Typisierung einer ganzen Quartierstimmung. Stimmungserleben eignet sich für ein gemeinsames, das heißt geteiltes Erleben: „von dem Charakter von diesen sehr kleinen, herzigen Häuschen. [...] Und ich finde, das ist einfach-. Für mich ist das so, da lebt eine Stadt. Aber noch mit eh, mit einer gewissen Gemütlichkeit drin verborgen. Währendem so Häuser, wo es wirklich. Wo man wirklich das Gefühl hat, da gibt es nur so Abstellapartments drin. Das ist nicht eine Stadt gelebt für-, ja. Gehört vielleicht auch zur Stadt, aber-. [...] Weißt du was ich meine? Ja, das ist das, hat eh. Für mich hat das einfach etwas Liebevolleres dazu. Das da ist



mit Herz und das andere ist einfach notgedrungen. Man muss ja noch irgendwo wohnen, oder. So in dem Stil. Und ich habe lieber etwas mit Herz. Schau dir mal das an. Das ist doch so schön. [...] Und so hat es noch ein paar Sträßchen da im Seefeld“.³⁰

Beispiel 4 (dazu Abb. 6): Eine weitere Deutung des Atmosphärischen ist sozialanthropologisch geprägt. Wenn sich eine Deutungsstrategie auf eine Exklusionswahrnehmung bezieht, folgt eine Artikulation der Wahrnehmung von Abweisung oder Abschottung – ein Gebäude wird als „nicht einladend“ gedeutet. Ähnlich wie bei der Wahrnehmung und Deutung der Ausstrahlung gehen die sozialanthropologisch geprägten Deutungsstrategien über die Außenwahrnehmung und über einen ersten Eindruck hinaus: Hier werden existenzielle Erfahrungen in die Deutungen miteinbezogen. Die im vierten und letzten Beispiel erwähnten verschlossenen (dunklen) Fenster unterstreichen das hermetisch Geschlossene und Unzugängliche, was im sozialanthropologischen Kontext eine hohe Bedeutung von Grenzrealisierungen im Sinne von Zugänglichkeitserfahrungen und damit von Zugehörigkeit hat. Auch die wiederholte Bezeichnung „Bunker“ unterstreicht die negativ wahrgenommene Atmosphäre des Gebäudes, da Bunker nur in extremen Not- und Abwehrsituationen relevant werden: „Ja, und auch da. Also. Das finde ich besonders hässlich jetzt. Das Haus. Also das ist schon ... Gut ich bin kein Architekt, aber für mich wirkt es wie ein Bunker. [...] Gut, jetzt ist es noch besonders, wirkt es noch besonders so, weil die, weil die die Storen unten sind, oder. Dann wirkt es noch besonders nicht einladend. Hm, ja abschreckend. Vielleicht ist es innen sehr schick, sehr schön, aber auf mich wirkt das Gebäude abschreckend und ..., nicht einladend. Auch, weil es hat kein, keine Öffnung. Es hat keine Öffnung, es hat keine Balkone ..., es wirkt so, – Bunker“.³¹

³⁰ Zitat aus dem dritten Begehungsinterview im Winter 2012, Zeile 494–515.

³¹ Zitat aus dem zweiten Begehungsinterview im Frühjahr 2012, Zeile 69–98.



● Abb. 6: Fotografiert während des ersten Begehungsinterviews im Frühjahr 2012, Foto: Kernich

Fazit

Diese kurzen Auszüge veranschaulichen, dass eine differenzierte Deutung des Wahrgenommenen stattfindet. Zum Ausdruck kommt dabei auch die Vielschichtigkeit des Begriffs ‚atmosphärisch‘. Vermeintlich ausschließlich subjektive Atmosphärenwahrnehmungen lassen sich über den Einzelfall hinaus verallgemeinern. Der Wahrnehmung des Atmosphärischen kommt neben pragmatischen, sozialen und ästhetischen Kategorien daher ein wichtiger Stellenwert bei der Deutung der gebauten Umwelt zu. Des Weiteren konnte aufgezeigt werden, dass diese affektiven Deutungen nicht einfach nur ‚flüchtige‘ Wahrnehmungen sind, sondern – zum Teil deutlich – als handlungsleitende Phänomene wirksam werden.

Diese Erkenntnisse sind anschlussfähig an die Überlegungen von Tröger: „Bei dieser Suche [nach einer erstrebenswerten Stadtform] erhalten insbesondere die ‚weichen Faktoren‘ der subjektiven Stadtwahrnehmung und -benutzung wie Wohlgefühl, Stadtcharakter, Identität, Aufenthaltsqualität und Atmosphäre [...] wieder ein größeres Gewicht und stehen gleichberechtigt neben den objektiv messbaren Werten der Stadtplanung. Gerne würde man nun atmosphärische Faktoren in die Planungen mit einfließen lassen, um angenehmere Stimmungen in den Quartieren zu erzeugen“.³² Die Absichtserklärung des Autors lautet, den doppeldeutigen Begriff der „Dichte“ als „bauliche Dichte“ und „atmosphärische Dichte“ gleichwertig zu berücksichtigen.³³ Jedoch können diese ‚weichen Faktoren‘ weder über literarische Essays noch über die subjektiven Wahrnehmungsbeschreibungen von Architektur-Fachleuten wissenschaftlich erfasst werden. Dabei ist für Tröger klar: „Um die subjektiven Anteile der Atmosphäre wahrnehmen zu können, muss man eigentlich selbst in dieser Umgebung anwesend sein. Man muss sich räumlich in ihr befinden, um all ihre Ingredienzien sehen, riechen und spüren zu können“.³⁴

³² Tröger, Eberle 2015 (Anm. 5), S. 29.

³³ Ebd., S. 39.

³⁴ Ebd., S. 42.

Doch mangels methodischen Umsetzungskenntnissen wird dabei auf andere „Darstellungsmittel“ gesetzt, nämlich „standardisierte Quartierfotografien“, „Stimmungsfotografien“ und (eine Art auto-ethnografische) „Quartiersbeschreibungen“.³⁵ Dementsprechend bleibt die Auswertung zum Atmosphärischen auf einer rein deskriptiven Ebene. Es findet keine Analyse statt, sondern die Interpretationen und Auslegungen werden den Rezipientinnen und Rezipienten der Fotografien und textlichen Beschreibungen überlassen.

Die Begriffe ‚affektiv‘ bzw. ‚atmosphärisch‘ sind nicht neu. Jedoch sollte deutlich geworden sein, dass und wie unterschiedliche Deutungsstrategien miteinander kombiniert werden und dass gerade affektiven Erschließungsformen ein hoher Stellenwert zukommt. Zugleich verdeutlicht dieser Beitrag den Wert qualitativer Methoden für die Architekturforschung. Erst durch die Wahrnehmung von Subjekten werden die Objektivierungen in einen subjektiven Sinnzusammenhang gestellt und können durch fallübergreifende Deutungsstrategien Handlungsrelevanz erhalten.

Ferner konnte aufgezeigt werden, dass es bei der Wahrnehmung der gebauten Umwelt nicht nur um Geschmacksfragen geht, sondern um alltagsweltliche Deutungsstrategien. Diese stehen in einem Spannungsverhältnis zu denen von Architektur-Fachleuten, denn Architektur-Laien verfügen über andere Ausgangsbedingungen oder – soziologisch gesprochen – über andere Relevanzstrukturen bei der Wahrnehmung der gebauten Umwelt: Die Alltagswirklichkeit wird nicht ausschließlich nach funktionalen oder/ und ästhetischen Kriterien gedeutet, sondern auch nach affektiven Deutungsstrategien ausgelegt und geordnet.

³⁵ Ebd.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2018

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.
Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Eva Maria Froschauer, Christiane Salge

Gestaltung: Stahl R, www.stahl-r.de

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-2940-9 (print)

ISBN 978-3-7983-2941-6 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen
Repositorium der Technischen Universität Berlin:
DOI [10.14279/depositonce-6019](https://doi.org/10.14279/depositonce-6019)
<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-6019>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 2. Forums Architekturwissenschaft zum Thema Architektur im Gebrauch, das vom 25. bis 27. November 2015 im Schader-Forum in Darmstadt stattfand. Die Beiträge nähern sich dem Thema grundlegend in zwei Perspektiven. Zum einen interessiert die lebensweltliche Verankerung von Architektur: die Gebrauchserfahrungen und die vielfältigen Weisen, in denen das Gebaute im Alltag jedes Menschen in Erscheinung tritt. Zum anderen werden die Vorstellungen vom Gebrauch in Prozessen des Planens und Bauens untersucht. Dabei treten unweigerlich auch Spannungsverhältnisse auf – zwischen Planerinnen und Nutzern, aber auch zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen. Sowohl in theoretischen Auseinandersetzungen zu einem Begriff von Gebrauch in der Architektur als auch in empirischen Studien zu einzelnen Bauten und Bautypen, zeitgeschichtlichen Gebrauchsphänomenen und Situationen des Alltags wird dem auf den Grund gegangen.

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN 978-3-7983-2940-9 (print)
ISBN 978-3-7983-2941-6 (online)